Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 74 (1995)

Buchbesprechung: "La Main de Dieu" : ses origine hébraïques : son symbolisme monétaire [Guy Lacam]

Autor: Kellner, Wendelin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Guy Lacam

«La Main de Dieu» Ses origines hébraïques. Son symbolisme monétaire.

Paris (Jean Vinchon Numismatique / Editions Klincksieck) 1994.
237 Seiten, 44 Tafeln. FF 300.– plus Porto

G. Lacam hat wieder ein gut ausgestattetes Buch vorgelegt. Auf der letzten Umschlagseite steht zwar: «Cet ouvrage n'est pas un livre de numismatique», und wenn man Numismatik als wissenschaftliche Beschäftigung mit Münzen versteht, ist der Satz zweifellos richtig. Lacam verwendet jedoch 653 Münzphotographien (S. 8), darunter sehr viele Vergrösserungen; damit empfiehlt sich das Werk für Liebhaber von Münzen des 4. und 5. Jahrhunderts nach Christus. Eine gewisse Vorsicht sei ihnen aber empfohlen.

Sein Vorhaben, dem Motiv der «Hand Gottes», die ein Diadem über das Haupt eines kaiserlichen Prinzen oder einer Kaiserin hält, nachzugehen, ist zu begrüssen. Ein altes Zeugnis für die von oben herabreichende Hand fand Lacam auf den Wandgemälden der 1932 entdeckten Synagoge von Dura-Europos. Zweifellos handelt es sich bei ihr um ein jüdisches Kultgebäude und damit um jüdische Kunst – nur ist damit noch nicht ausgemacht, dass das Münzmotiv gerade aus der jüdischen Kunst abzuleiten sei. Einen gewissen Einfluss dieser Kunst kann man wohl beim Bild der Hand Gottes auf dem Solidus und auf den reduzierten Folles annehmen, die 337–40 in grossen Mengen geprägt wurden.[1] Etwas seltsam ist ihre Beschreibung bei Lacam zwar: Er sieht Constantin, der «in ein Leichentuch gehüllt ist» (S. 26). Tatsächlich hat er das Gewand über den Kopf gezogen – zum Zeichen der Ehrfurcht bei der Begegnung mit der Gottheit; so wurden immer schon Kaiser in priesterlicher Funktion dargestellt. Es gibt eine Beschreibung eines Zeitgenossen, ja eines Freunds Constantins, von Bischof Eusebius von Caesarea: «Die Rückseite zeigte, wie er nach Art eines Wagenlenkers auf einem Viergespann fahrend von einer Hand, die sich von oben herab ihm entgegenstreckt, aufgenommen wird».[2] Die Beschreibung lässt etwas von der Doppeldeutigkeit des Bildes spüren. Der «Lenker des Viergespanns», das nach oben fährt, erinnert an den Sonnengott, der unbesiegbar, *invictus*, nach seinem Untergang wieder in die Höhe steigt. Erst das «aufgenommen werden» erinnert an ein biblisches Motiv, allerding nicht an die Aufnahme Jesu, dafür aber an die des Propheten Elias, dem «ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen erschien» und der «im Sturm zum Himmel emporstieg».[3] Aus demselben Teil der Bibel gibt es Bilder in Dura-Europos. Lacams Taf. 1 zeigt die Auferweckung des Sohnes der Witwe durch Elias:[4] Die Frau liegt und hält das Kind empor zu einer von rechts oben kommenden Hand, dem Zeichen, dass «der Herr

[1] Solidus: RIC VIII, 447, 1, hier Taf. 2; Follis: cf. RIC 449, 37.
[2] Vita Constantini IV 73.
[3] 4 (2) Könige 2, 11.
[4] 3 (1) Könige 17, 22.

das Gebet des Elias erhörte» (ebd.). Dieselbe Frau ist rechts ein zweites Mal dargestellt, verschleiert, das Kind auf dem Arm. Lacam schreibt unter die Vergrösserung dieses Teiles des Gemäldes «Le premier art Chrétien»; sieht er hier die Madonna mit dem Jesuskind? Die Bilder von Dura und die der Konsekrationsmünzen lassen sich verbinden, wenn man annimmt, sie gingen beide auf illustrierte Bibelhandschriften zurück. Zu fragen ist dabei, ob solche Handschriften (wie die erhaltene der 'Wiener Genesis') nicht schon auf Vorlagen des 2. Jahrhunderts vor Christus zurückgingen und eine Verbindung jüdischer mit hellenistischer Kunst bezeugen, die ihrerseits orientalische Wurzeln hat.[5]

Einfach 'jüdisch' oder 'hebräisch' ist das Motiv also nicht. Für das Judentum im Umkreis des Bar Kokhba zeigt das von Lacam zitierte Werk Leo Mildenbergs,[6] dass die Münzen des zweiten Aufstandes (wie auch die des ersten) keinerlei menschliche Gestalt, geschweige denn Gott oder eine «Hand Gottes» zeigen. Für den jüdischen Philosophen Philo von Alexandrien (etwa 25 v.Chr.–40 n.Chr.) ist eine anthropomorphe Redeweise von Gott (von Händen, Füssen, anderen Teilen Gottes) unangemessen.[7] Die Rabbiner sind in der Erwähnung von Gliedern Gottes so zurückhaltend, dass sie z.B. Exodus (2. Mose) 14, 8, wo im Urtext steht, die Israeliten seien «durch Gottes Hand» aus Aegypten ausgezogen, im Targum Jonatan I wiedergeben: «Die Israeliten zogen aus mit erhobener Hand».[8]

Das Motiv der von oben in die Welt eingreifenden Hand ist verwandt mit dem der Hand, die ein Diadem hält. Ein «von oben gegebenes Herrschaftszeichen» findet sich schon auf Münzen Hadrians. Auf Sesterzen von 119 mit der Legende PROVIDENTIA DEORVM empfängt der Kaiser das Szepter von einem von links oben herabfliegenden Adler.[9]

Was die Hand mit dem Diadem bedeutet, kann man wahrscheinlich vom ersten Vorkommen des Motivs auf dem unter Constantin I. geprägten Medaillon zu 30 Solidi aus Constantinopel[10] ableiten, dessen Avers Constantius II. als Caesar zeigt. Die Revers-Legende ist GAVDIVM ROMANORVM, das Münzzeichen M CONS. Das Bild zeigt Constantin I. frontal stehend mit Szepter und Schriftrolle, deutlich grösser als seine ihn flankierenden Söhne, die ebenfalls je ein Szepter halten. Jeder der drei wird «gekrönt», die Söhne von Victoria und Virtus, der Vater von der aus einer Wolke kommenden Hand. Die Kränze der Söhne sind schmal, es ist jeweils der normale Lorbeerkranz, der über dem Vater breit, mit einem Edelstein in der Mitte. Das gemeinsame Thema ist die «Begabung» der Herrscher. Die Söhne werden mit Siegeskraft und Tapferkeit beschenkt, der Vater mit Würde. Man könnte auch von

[5] Zur syrisch-persischen Tradition der «Hand Gottes» vgl. H. Seyrig, Antiquités syriennes 28. Représentations de la main de Dieux. Syria 20, 1939, S. 189 ff.

[6] The Coinage of the Bar Kokhba War. TYPOS VI (Aarau etc. 1984).

[7] De Confusione Linguarum 98, zitiert im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament IX (1971), 417 Lohse.

[8] *ibid.*, IX, 417.

[9] BMCRE III, 417, 1203; Cohen 1207; vgl. A. Alföldi, Insignien und Tracht der römischen Kaiser, RM 50, 1935 (Neudruck in: Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche, Darmstadt 1977), Taf. 15, 4–5.

[10] RIC VII 576, 42 (hier Taf. 2).

«Grösse» (das zeigt ja das Bild mit dem übergrossen Herrscher) oder «Majestät» sprechen. Das Medaillon wurde nach P. Bastien «émis à Constantinople en 330 à l'occasion de la dédicace de la capitale le 11 mai».[11] Unmöglich ist das Datum 323, das Lacam (Taf. 2) angibt; damals gab es keine Prägung für oder in Constantinopel; auch hätten vor 326 drei Caesaren abgebildet sein müssen. Möglich ist, was Maria Alföldi meint,[12] nämlich dass der Avers eines der letzten Werke des begabten 'Ersten Stempelschneiders' sei, der etwa Ende 327 starb. Der Stempel könnte noch über mehrere Jahre hinweg verwendet worden sein. Die Münze stellt den *Romani* der neuen Hauptstadt (bzw. deren Oberschicht) ihre Herrscher vor und zwar so, wie diese sich darstellen wollen. Dem Kaiser kommt das Diadem oder der in seiner Bedeutung diesem entsprechende mit Edelsteinen verzierte Kranz (das «Rosettendiadem») zu, den Caesaren der einfache Kranz. Das Diadem als «Symbol der absoluten Monarchie»[13] war seit den Vicennalien Schritt für Schritt eingeführt worden. Der Kranz hatte alte römische Tradition; immer schon wurde er dem Sieger übergeben. Anders das Diadem, das als Zeichen königlicher Würde nicht einfach von einer menschlichen Macht verliehen werden konnte. Es ist «Gabe von oben»; das «höhere Sein» kommt «aus der Höhe». Mit Kirche und Taufe hat das alles zunächst kaum etwas zu tun, denn Constantin ist im Jahr 330 noch nicht getauft. Die Gottheit verleiht diese Begabung von Geburt an; wer sie hat, ist *bono rei publicae natus* bzw. *nata.*[14] Die Unterscheidung zwischen einer Übergabe von Regierungsgewalt, von «Imperium» (Lacam S. 26), und einer Präsentation von Majestät ist keine Spitzfindigkeit. Das zeigt uns die spätere Geschichte des Motivs.

Als gegen Ende des 4. Jahrhunderts der *Augustus*-Titel bereits Kindern verliehen wird, bildet man nur diese und die Frauen des Kaiserhauses, soweit sie den *Augusta*-Titel tragen, mit der das Diadem verleihenden Hand Gottes über dem Haupt ab. Sie sind «Hochgeborene», aber sie haben keine Regierungsvollmacht. Das Bild erscheint meist gleich nach der Erhebung, kann dann allerdings noch längere Zeit beibehalten werden. Über den erwachsenen Kaisern ist nichts zu sehen, was damit zusammenhängen mag, dass nicht nur in der Bibel, sondern auch in Rom die «Hand» zugleich Zeichen für Macht und Schutz war. Über das Haupt eines Menschen ausgestreckt, konnte sie auch dessen Schutzbedürftigkeit andeuten.[15]

Die Übertragung des Motivs der «Hand Gottes» von Kaiser Constantin dem Grossen auf Arcadius, den noch nicht einmal 6 Jahre alten Sohn des Theodosius I. ist für Lacam «une idée géniale» (S. 48), «Theodose se montra simplement génial» (S. 61). Arcadius war, wie man sich erzählte,[16] sein Leben lang klein, unansehnlich,

[11] P. Bastien, Le buste monétaire des empereurs romains II (Wetteren 1993), 581.
[12] M. R.-Alföldi, Die Constantinische Goldprägung (Mainz 1963), 109 ff.
[13] A. Alföldi (Anm. 9), 149 = 267.
[14] In verkürzter Form erscheint diese Formel auf Solidi der Grata Honoria BONO REIPVBLICAE, RIC X 367, 2022.
[15] Man denke an den Denar des M. Lepidus von 61 v.Chr., auf dessen Revers M. Aemilius Lepidus seine Hand mit dem Diadem über das Haupt Königs Ptolemäus XV. von Ägypten hält und als TVTOR REG[IS] bezeichnet wird; RRC 419/2; Babelon (Aemilia) 23.
[16] Philostorgius, Kirchengeschichte IX 3.

schlaff und schwächlich von Gestalt, geistig träge und schläfrig; so bedurfte es schon einiger Anstrengung, ihn dem Volk als Kaisererben vorzustellen. Man gab dem Kind auf den Münzen Schild und Speer in die Hand; darüber konnten die Soldaten eigentlich nur lachen. Die «Hand Gottes» jedoch hielt die Hoffnung wach, es werde aus dem Knaben noch ein fähiger Kaiser werden. Durch die «Hand Gottes» liess sich auch etwas umgehen, was sich in der Münzprägung eingebürgert hatte, nämlich dass jüngere Herrscher nur ein kleineres Portrait und dementsprechend eine ungeteilte Averslegende erhielten.[17] Die «Hand Gottes» musste notwendigerweise die Legende durchbrechen; sie stellte so den Prinzen ein Stück weit den erwachsenen Kaisern gleich.

Bei Kaiserin Ariadne erscheint unter Zeno (oder Anastasius I., ihrem zweiten Gemahl) die Hand Gottes nicht. Für Lacam heisst das: «L'Eglise lui refuse la Main de Dieu» (S. 201). Als möglichen Grund nimmt er die Neigung der Kaiserin zum Monophysitismus an. Ob ein Patriarch solchen Einfluss auf die Münzprägung nehmen konnte? Ob sich Akakios (473–489) oder sein Nachfolger Fravitas (489–490) oder selbst der energische Verfechter des Chalkedonense, Euphemios (490–495), einen solchen Affront gegen den Kaiser und seine Gemahlin leisten konnten? Eher ist anzunehmen, dass einfach das Portrait der Kaiserin dem des Kaisers angenähert wurde.[18] Ebenso unwahrscheinlich scheint mir, dass Valentinian III. seiner Schwester Grata Honoria wegen frivolen Lebenswandels das Recht auf die Hand Gottes entzog (S. 226). Man konnte Honoria doch nicht den *Augusta*-Titel und das Recht der Ehrenmünzprägung lassen und ihr gleichzeitig das Zeichen ihrer hohen Geburt wegnehmen. Abgesehen davon gibt Lacam (S. 226) für einen solchen Solidus keinen Beleg. Es müsste sich um ein Parallelstück zu Cohens verschollener Placidia Nr. 6 handeln – und warum soll man dieser das Zeichen der Gunst und des Schutzes Gottes entzogen haben?

Lacam erzählt in seinem Buch viel Interessantes aus der Kaiser- und Kaiserinnengeschichte der Spätantike. Als Illustration dazu sind die Münzbilder ausgezeichnet. Man findet auch sonst nirgendwo so viele Münzen des jungen Arcadius. Lacam hat nicht nur mit Fleiss, sondern auch mit Liebe gesammelt: «Bref, nous les aimons» (S. 38). Aber auf gewisse Enttäuschungen muss sich der Benutzer gefasst machen, vor allem wenn er numismatisches Material sucht.

Was die Darbietung der Münzen angeht, hatte sich Lacam bei Arcadius offenbar eine besonders gründliche Beschreibung vorgenommen. Auf Tafel 3 (S. 40) stellt er 27 Varianten der «postures du captif sur les *aes* II d'Arcadius» zusammen. Nur nützt einem das nicht viel. Auf jeder seiner 17 Tabellen ist für diese Varianten eine Spalte freigelassen, die aber meist leer bleibt; es wird jeweils nur auf p. 40 verwiesen, wo aber keine Zuordnung zu den Münzstätten vorgenommen ist. Bei den Fotos muss man, obwohl sie an und für sich gut sind, raten, wie der Gefangene aussieht. Wer sich für Einzelheiten interessiert, dem bleibt nur der Rückgriff auf

[17] Lacam, S. 35 Anm. 21.

[18] W. Hahn, Die Ostprägung des Römischen Reiches im 5. Jahrhundert = MIRB (Wien 1989), 52.

die schönen Zeichnungen bei G. Bruck,[19] mit immerhin 7 Varianten zu den 8 Münzstätten.

Bei der Benutzung der Tafeln sind drei Fehlerquellen zu beachten: Sehfehler, Druckfehler und nicht zuletzt eine «confusion of photographs», auf die J. P. C. Kent aufmerksam gemacht hat.[20] Vielleicht helfen dem Leser meine Bemerkungen zu den Tafeln und den zugehörigen Beschreibungen.

Tafel 5a, Siscia, Arcadius. Nr. 5 hat (gegen Lacam, S. 63 f.) im Abschnitt rechts wahrscheinlich einen Punkt, Nr. 10 hat ihn sicher. Gibt es die Variante ohne Punkt überhaupt? RIC IX, S. 153, 33 und wohl im Anschluss daran R. A. G. Carson – J. P. C. Kent[21] notieren die Variante. Das zitierte Stück bei RIC ist aber aus Slg. Ratto (dort Taf. 1, 27) und dieses ist bei Lacam als Nr. 3 abgebildet und als Stück mit Punkt beschrieben. Hier dürfte er recht haben. Die Variante ohne Punkt hätte übrigens bei Valentinian II., Theodosius I. und Flaccilla keine Entsprechung.

Tafeln 6–8. Thessalonica. Die Beschreibung gibt bei 1 und 2 TES T an, der Offizinsbuchstabe ist aber Γ. Die Nrn. 16–19 mit der bemerkenswerten Schiff-Rückseite haben im Abschnitt rechts keinen Punkt – hier sieht man ein Stück des Steuerruders. Nr. 19 hat wie die andern Stücke links einen Punkt, den Lacam weglässt. Zu vergleichen ist hier Ph. Grierson – M. Mays.[22] Sicher ein Irrtum ist es, in der Gestalt am Steuer des Schiffes im Gegensatz zu den Prägungen der «Empereurs maiores» einen Gefangenen zu sehen (S. 50). Das Schiff ist ein Bild des «Staatsschiffes» – das wird keinesfalls von einem gefangenen Barbaren gesteuert. Bei Nr. 17 sieht man auch klar die Andeutung beider Flügel der Victoria, bei Nr. 19 den linken Flügel. Bei Nr. 20 ist das T im Feld links zweifelhaft, im Abschnitt hat es keinen Punkt. Mit LRBC II 1834 sollte man die Prägung vor diejenige mit Punkt im Abschnitt setzen. Das Portrait ist sehr früh, das «d'un jeune garçon» (S. 72). Falls es stimmt, was Lacam auf dem Stück zu sehen glaubt, nämlich dass im Stempel im Feld links ein T graviert war, dann aber wieder ausgeschliffen wurde, so würde das bedeuten, dass man auch in Thessalonica, also im Westen, zunächst den Buchstaben, der die Vorherrschaft des Theodosius signalisiert, verwenden wollte, darauf aber schliesslich verzichtete. Eine interessante Beobachtung – aber reichen die Spuren auf der Münze für die Behauptung aus?

Tafeln 9–10, Heracleia. Nr. 2 (= Ratto Taf. 1, 24) hat nach Bild links im Feld das Minuskel-T, gehört also zu RIC p. 197, 22, nicht zu RIC p. 195, 12. Schon Ratto hatte es unterlassen, den Buchstaben im Feld zu notieren. Nr. 8 und 9 sollen «différent par l'effigie» sein (S. 75 und 78). Es handelt sich aber offensichtlich um dieselbe Münze, nur um verschiedene Aufnahmen. Was die Beleuchtung ausmachen kann! Ob der kleine Kreis am Ende des Münzzeichens bei der Beschreibung

[19] Die spätrömische Kupferprägung (Graz 1961), S. 41.
[20] RIC X (1994), S. 156.
[21] LRBC II, 1556.
[22] Late Roman Coins (Washington, D.C. 1992, im Folgenden LRC), 57 und 58.

S. 75 ein (neues?) Münzzeichen anzeigen soll, ist unklar; die Bilder zeigen nichts. Bei Nr. 11 und 12 sind Druckfehler zu verbessern: bei 11 ist im Abschnitt H statt B zu lesen, bei 12 das H vor dem B einzufügen. Ob bei 11 tatsächlich das (ungewöhnliche) Offizinszeichen Γ zu lesen ist, bezweifle ich; A ist wahrscheinlicher.

Tafeln 11–13, Constantinopel. Bei allen Münzen ist die Offizin Γ anzugeben, Γ ist ein Seh- oder Druckfehler (Computer?): Nrn. 6, 8, 9, 10, 17. Bei Nr. 7 ist der Stern zu ergänzen, wie auch bei 9 und 22. Bei Nr. 10 ist das Zeichen am Abschnitt rechts kein Dreizack, sondern eindeutig ein Minuskel-T; es ist also weder «ésotérique» noch «cabalistique» (S. 81). Die Zacken dieses Zeichens sind als Reste des Umschnitts aus einem Stern zu erklären[23] und sind auf Taf. 12 und, noch besser, bei Auktion Sternberg 12, 1982, auf Tafel XLV, ganz deutlich zu erkennen. Es ist das Theodosius-Zeichen von LRBC II 2168/2169, nur im Abschnitt statt im Feld; es gehört bei LRBC in die Lücke nach 2169. Nr. 13 hat den Stern mit 6 Strahlen, nicht mit 8. Nr. 21 hat (gegen Lacam, S. 85) keinen Stern im Abschnitt (die Beschreibung ist wohl um eine Zeile verrutscht). Ob bei dieser Nr. 21, wie auch bei 22 und 23, der Kaiser ein Parazonium «pour les temps de guerre» (S. 85) trägt, bezweifle ich. Nr. 22 (ohne T, mit Stern, Kinderportrait) gehört auf jeden Fall in eine andere Serie als 21 und 23, was eine Datierung aller drei Stücke auf «386–387–388» unmöglich macht.

Tafeln 14–15, Cyzicus. Bei Nr. 7, 8, 9, 11 ist statt eines Striches ein Δ am Ende des Münzzeichens zu lesen, bei Nrn. 2 und 13 ein Apostroph nach dem Offizinsbuchstaben zu tilgen. Bemerkenswert ist, dass Lacam Offizinen belegen konnte, die bei RIC und LRC nicht zu finden sind (A, B, Γ).

Tafeln 16–17, Nicomedia. Nr. 5 hat im Feld rechts einen Punkt, keinen Stern im Abschnitt, wie S. 100 angegeben. Das Stück soll aus Dumbarton Oaks sein, ist aber im LRC nicht zu finden. Es handelt sich um ein wichtiges Belegstück, das in die Lücke nach LRBC II 2372 gehört. Nr. 6 hat offenbar im Feld links ein T, was ungewöhnlich ist, aber bei Lacam (S. 100) nicht angegeben wird. Bei Nr. 10 ist im Abschnitt rechts ein Punkt zu sehen, wo in der Beschreibung S. 100 ein Apostroph gesetzt ist. Das Münzzeichen scheint so auch bei LRC Nr. 13 belegt. Nr. 11 hat deutlich Δ, nicht A. Bei Nr. 13 und 14 sind die Fotos durcheinander gekommen, es ist jeweils der Revers des gleichen Stückes abgebildet, mit SMNΓ, im Feld rechts T = RIC S. 260, 41, 2. Das Avers-Foto von Nr. 14 erscheint dann nochmals als Nr. 17. Die Vergrösserung unter der Nummer 13 zeigt eine A.N.S.-Münze, die im Text (S. 100) nicht auftaucht, denn sie hat Stern SMNΔ. Dafür ist bei Nr. 14 eine Variante mit Stern SMNΓ Punkt beschrieben, die auf der Tafel fehlt. Bei den Nummern 15–17 (S. 101) wäre, was ja S. 99 erwähnt wurde, anzugeben, dass im Feld rechts das T, im Abschnitt links ein Kreuz zu sehen ist. Nr. 18 ist in

[23] Nicht als eine Überprägung, wie im Katalog Sternberg 12, 1982, bei Nr. 885 zu lesen ist.

Ermangelung eines Bildes leider nicht zu überprüfen; die Variante SMNΔ Punkt fehlt bei RIC und LRBC.

Tafeln 18–20, Antiochia. Bei Nr. 2 fehlt in der Beschreibung (S. 106) das Kreuz im Feld links; dafür ist der Offizinsbuchstabe (wie auf Taf. 20 unten auf der Vergrösserung deutlich) wohl korrekt mit S angegeben, gegen E auf der Unterschrift auf Taf. 18. Eine Nr. 3 gibt es bei der Beschreibung zweimal, ein Stück mit Rosettendiadem, beschrieben S. 106 ist nur vergrössert auf Taf. 20 oben zu finden, die Nr. 3 von S. 107 mit (undeutlichem) Perldiadem aus Tolstoi ist ein Irrläufer. Im Abschnitt muss CONΓ Stern zu lesen sein. Man vergleiche die Haltung des Gefangenen Tf. 12a, Nr. 14. Bei Nr. 4 ist auf der Tafelunterschrift der Stern zu tilgen. Die Nrn. 5 und 6 sind offensichtlich identisch – Fotoverwirrung. Man hat in diesem Fall vier Beschreibungen zur Wahl, richtig ist aber keine. Zu sehen ist Stern ANTS. *Tafel 19* mit Stücken, die RIC S. 291, 60 entsprechen, hat eine eigene Zählung. Nr. 1 hat für den Revers das gleiche Foto wie Nr. 4. Bei Nr. 4 ist die Unterschrift (ohne Stern) jedenfalls falsch. Auch Nrn. 2 und 3 haben den gleichen Revers, allerdings verschieden fotografiert. Man hat auch hier vier Beschreibungen zur Auswahl, die alle unrichtig sind. Zu sehen ist im Abschnitt Stern ANTS. Nr. 6 hat nach Abbildung ein Rosettendiadem (gegen S. 109 oben: «diadème perlé»). Nr. 9 nach S. 109 richtig Stern ANTS, Taf. 19 jedoch ANTES.

Tafeln 22–24, Alexandria. Hier ist Lacam recht zu geben: Im RIC ist für Arcadius die Avers-Legende falsch angegeben (sowohl S. 300, 7 als auch S. 302, 16 geben geschlossene Legende). Er schreibt dazu: «La correction des manuscrits s'avère toujours difficile» (S. 115). Er selbst hat den Alexandria-Teil denn auch gut korrigiert, lediglich bei Nr. 10 hätte er den Offizinsbuchstaben mit A statt Δ angeben können, aber darüber kann man streiten. Schade ist, dass er nicht erwähnt, dass Nrn. 1, 3, 4, 5, 6, 10, 14 und 15 GLORAI statt GLORIA haben.[24] Die Schreibweise GLORAI ist so häufig, dass man sich fragen kann, ob das Wort in Ägypten anders ausgesprochen wurde als im Rest des Reiches. Beachtlich ist, dass der Manus-Dei-Avers jetzt auch für den VIRTVS-EXERCITI-Revers nachgewiesen ist. Die Bilder bei Lacam zeigen, dass für Nr. 17 ein vernutzter Avers-Stempel gebraucht wurde.

Bei den Goldmünzen der restlichen Tafeln kann auf eine Diskussion der von Lacam angegebenen westlichen Prägungen verzichtet werden. Was nötig ist, steht inzwischen im Band X des RIC (z.B. S. 132). Der Überlegung wert scheint mir, was Hahn schreibt, dass die ungeheuren Summen, die für die Zahlungen an den Hunnenkönig Attila aufzubringen waren, eine gesteigerte Ausmünzung erforderten.[25] Das aber würde eine Abwicklung ausserhalb des normalen Betriebes bedingen, was sich in der sonst im Osten ungebräuchlichen Sigle COMOB spiegeln könnte.

[24] RIC gibt die Variante in Anm. zu 7; LRC bei Nr. 47 mit dem Zitat RIC –, cf. 300/7.
[25] MIRB, S. 29.

Tafeln 25–28, Ravenna. Von den Solidi des Honorius (RIC 1310) ist Nr. 3 (zitiert als «Auction Juin 1983, No. 2272») wohl identisch mit Taf. 26 Nr. 9, aus Auktion Egger 1912. Taf. 25 Nr. 6 (A.N.S.) scheint identisch mit Taf. 26 Nr. 10 («Hess-Leu Mai 1961, No. 459»), auch wenn die Gewichte nicht übereinstimmen (cf. S. 134). Auch bei Honorius (RIC 13110) auf Taf. 28 handelt es sich bei Nrn. 2 und 3 sicher um dasselbe Exemplar.

Tafel 29, Valentinian III. Hier sind S. 155 die Avers-Legenden falsch angegeben. Die der oberen Münze = RIC 2002 beginnt D N PL, die der unteren = RIC 2001 D N PLA. Lacam hat nur DN VALENTINIANVS PFAVG.

Tafel 31, Constantinopel. Flaccilla und Eudoxia, RIC 10–15. Hier unterscheidet Lacam kurze und lange Flügel der Victoria. Ich habe nachgemessen und keinen Unterschied gefunden. Wo «aile longue» steht, ist allerdings unter dem Flügel noch ein Schild; ich nehme an, Lacam hat ihn für einen Teil des Flügels gehalten.

Tafel 32, Pulcheria, RIC 205–206. Hier erscheinen wieder lange und kurze Flügel. Meine Vermutung mit dem Schild stimmt allerdings nur, falls sich die Variante «aile courte» auf die Nr. 7 beschränkt, was auf der Tafel nicht so aussieht. Die Nrn. 5 («Hess- Leu 1969», ist Leu 7, 1973, 464) und 6 («Leu 1975»), haben dasselbe Revers-Foto mit «langen Flügeln».

Tafel 33, Pulcheria, RIC 220 und 226. Hier haben wieder Nr. 1 und 2 ein und das selbe Revers-Foto. Nr. 2 teilt ausserdem das Avers-Foto mit Taf. 32, 2. Auf die Kuriosität, dass, wenn alles stimmen würde, das Stück Taf. 32, 2, das nach S. 174 in Rom geprägt sein soll, einen stempelgleichen Avers mit einem Stück aus dem Osten hätte, sei nur hingewiesen. Nr. 7 ist nicht Hahn (= MIRB) 27, sondern 19b. Das Stück hat nach J. M. Fagerlie nicht, wie Lacam angibt, COMOB, sondern CONOB.[26] Nach dem Foto möchte ich mich da nicht entscheiden.

Tafel 34, mit drei weiteren Pulcheria-Typen. Hier ist Dank zu sagen für die sehr schöne Vergrösserung von Lacams eigenem Stück (Nr. 4). Allerdings hat der Setzer da voll zugeschlagen: die Legende IMP XXXXII COS XVII P P IST als *Imperi – Cosimvs* wiedergegeben.

Tafel 35, Pulcheria, RIC 512. Hier weist Lacam auf die herabgezogenen Mundwinkel der gealterten Augusta hin (S. 182). Die Portraits der beiden Münzen sind aber so ähnlich, dass selbst wenn bei Nr. 2 COMOB zu lesen sein sollte (RIC kennt die Variante nicht), bei beiden Münzen derselbe Stempelschneider am Werk gewesen sein muss.

[26] ANSNNM 157 (1967), S. 40, 334.

Tafeln 36–37, Eudocia. Bei Tf. 36, 1 ist keine Provenienz angegeben. Verständlicherweise, denn hier ist ein Foto des Avers von Taf. 37, 1 mit einem des Revers von Taf. 32, 4 (Pulcheria) kombiniert, was nun eine ganz neue Eudocia-Prägung ergibt (cf. RIC S. 74). Der Revers ohne Avers Taf. 37 rechts unten erscheint ein zweites Mal auf S. 217 mit einem Avers der Placidia. Für den Revers des Solidus Taf. 37, 3 wurde ein Foto 1 x 2 der auf Taf. 34, 4 1 x 4 vergrösserten Münze (war es dort überflüssig?) verwendet. Bei Taf. 36, 5 (RIC 256) ist eindeutig CONOB, nicht COMOB, zu lesen.

Tafel 38, Verina. Bei Nrn. 2 und 3 handelt es sich um dieselbe Münze, verschieden fotografiert.

Tafel 39, Zenonis. Die Münze Nr. 1 hat den Avers des Solidus der Zenonis von Constantinopel, der bei RIC Taf. 28 Nr. 1004 abgebildet ist – und den Revers der Basiliscus-Münze von Thessalonica, RIC Taf. 28 Nr. 1011: «mistaken pairing» nennt das RIC, S. 113.

Tafeln 40–42, Galla Placidia. Hier sind durch eine seltsame Kombination (cf. RIC S. 156) zwei Münzen der Münzstätte Aquileia entstanden. Der Revers von Nr. 1 findet sich bereits auf Taf. 31,3 (Avers der Eudoxia von Contantinopel), der Revers von Nr. 2 auf Taf. 32, 2 (Avers Pulcheria von Constantinopel). Dort ist das Bild korrekt, was man in MIRB Taf. 1, 14 nachprüfen kann. Der Avers von Nr. 2 ist zu finden bei dem Ravenna-Stück Tf. 41, 6 (Foto etwas verschieden, das Stück könnte auch nur stempelgleich sein).

Für die Geschichte der «Manus Dei» auf Münzen besagen diese verwunderlichen Zustände auf den Tafeln wenig. Es ist aber schade, dass so schöne Bilder derart durcheinander gekommen sind.

Dr. Wendelin Kellner
D-88048 Friedrichshafen

Nachwort der Redaktion

Verunsichert durch die offenbar zahlreichen Fehlzuweisungen auf den Tafeln und neugierig geworden auf die ältliche Pulcheria (Taf. 35, *nicht* Leu 1979), fing ich an, Tafelhinweise der *Augustae* nachzusehen. Ich gehe mit dem Rezensenten einig: es ist ausgesprochen schade, dass dieses Spätwerk eines hochgebildeten und begeisterten Amateurs, der auch die Leser zu begeistern wusste und weiss, so unsorgfältig redigiert wurde. Ein Teil der Schuld daran ist sicher dem Verlag und dessen Lektorat anzulasten. Was jedenfalls bleibt, ist die Freude an den schönen Münzbildern, die zeigen, wie differenziert die byzantinische Münzprägung sein kann, entfernt von der Stereotypie, die ihr so häufig vorgeworfen wird. Dies dem Leser näherzubringen, ist das Verdienst Guy Lacams. S. H.